

Illyrisches Blatt



Nutzen und Vergnügen.

52

Freitag, den 28. December 1827.

Besuch eines Engländers im Serail.

Vor einigen Jahren brachte ein Genfer eine goldene, emoilirte Wase nach Constantinopel, auf welcher sich auf den Druck einer Feder ein Baum entfaltete, wo zwey Vögel die Flügel schüttelten und sangen; am Fuße desselben saß ein altes Weib und spann, und ein Mann blies die Flöte, wozu ein Mädchen tanzte, während in der Ferne eine Ziege zu grasen schien. Wenn die Feder abgelaufen war, fiel das Ganze ins Gefäß zurück, dessen Deckel sich augenblicklich schloß. Da keine Privatperson die große Summe geben wollte, welche man dafür verlangte, so ward das Spielzeug dem Sultan zum Verkauf angeboten; dieser ließ einen Tag bestimmen, wo es in das Serail gebracht werden sollte. Indessen war aber das Eigenthumsrecht an dieses Gefäß zwischen dem Genfer und einem Andern streitig geworden, und der Herr, welchem die Sache zur Entscheidung vorgelegt worden war, hatte gesprochen, es solle vor der Hand einer der Gesandtschaftskanzleyen zur Aufbewahrung übergeben werden. Der erste Kanzellist ward nun beauftragt, dasselbe zum Sultan zu tragen, und da er mir gerne einen Gefallen thun, und sich auch zugleich meiner als Dolmetscher bedienen wollte, so lud er mich ein, ihn in den Pallast zu begleiten. Zur bestimmten Stunde erschien ein Offizier, um uns abzuholen. Wir fuhren in seinem Boote von Topchane ab, und landeten ungefähr eine englische Meile jenseits der Serailspitze bey einem Eingange, der sich beynähe am

Ende der Gärten befindet. Wir gingen langsam durch die Aleen von Orangen und Citronenbäumen hin, welche eben in voller Blüthe standen, und die angenehmsten Wohlgerüche verbreiteten. Die Räume zwischen den vielen Gängen waren geschmackvoll in Beete vertheilt, welche von blühenden Myrten- und Rosenstauden eingefast waren; das Ganze erinnerte an die bezauberten Gärten in den arabischen Erzählungen. Als wir eine Zeit lang fortgegangen waren, erschien plötzlich ein Bostangi (Obergärtner), der uns in vollem Laufe und mit den Armen winkend; schnellen Rückzug gebot. Unser Führer faßte uns beym Arme, und schleppte uns hinter ein Gebüsch, wo er außer Athem verkündigte, der Sultan komme so eben denselben Gang herunter, in dem wir eben gewandelt waren. In wenigen Minuten sahen wir ihn auch wirklich allein und ganz langsam daher schreiten; er hatte die Hände auf dem Rücken liegen, und hielt in denselben, dem orientalischen Gebrauche gemäß, einen Rosenkranz von Perlmutter oder Perlen. Wir hatten ihn schon über zwanzig Minuten aus dem Gesichte verloren, als einige Pagen unserm Führer meldeten, wir könnten jetzt weiter gehen, ohne Gefahr, dem Monarchen noch ein Mahl zu begegnen. Wir wurden demnach zu einer Gruppe kleiner Gebäude geführt, welche eher einem Haufen Sommerhäuser, als einer regelmäßigen Wohnung gleichen, und an deren Thüre einigen weißen Verschnitten übergeben, die uns durch zwey kleine Vorzimmer in ein großes inneres Gemach führten, wo man uns in der Mitte stehen, und mit Mufe die Pracht rings,

um betrachten ließ. Ein großer, reich mit Gold und Perlen gezierter, weiß atlassener Divan lief an drey Seiten des Saales hin. Auf demselben lagen in gleichen Entfernungen, aufs sorgfältigste ausgebreitet, seidene Leibstücke von mannigfaltigen Farben, welche mit dem kostbarsten weißen Hermelin gefüttert waren. Das Gefäß und die Decke waren reich vergoldet, und der Boden mit kleinen vielfarbigen Marmorstücken, wie Mosaik, obgleich ohne anscheinendes Muster, ausgelegt. Um den ganzen Saal herum, etwa in der Mitte zwischen dem Boden und der Decke, lief eine Gallerie, ungefähr von der Art, wie man sie in einigen unserer großen Bibliotheken sieht, aber so eng mit vergoldetem Drahtwerk verschlossen, daß man Niemand dahinter sehen konnte. Wir schlossen daraus, daß wir uns in der Nähe der Harems befanden, und die Gallerie für die Frauen bestimmt war, wenn sie der Sultan irgend etwas wollte sehen lassen, wobey Männer zugegen seyn mußten. Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde gewartet, öffnete sich eine kleine Thüre, derjenigen gegenüber, durch welche wir gekommen waren, und der Sultan trat allein mit schnellen Schritten auf uns zu. Er fragte, ob Einer von uns Türkisch spreche, und als ich es bejahte, sagte er: der Sultan habe ihn geschickt, ein gewisses Kästchen zu sehen, das wir haben bringen sollen. Da ich hieraus schloß, er wolle nicht erkannt seyn, erklärte ich meinem Gefährten auf Französisch, was er gesagt, und setzte hinzu: C'est le Grand Seigneur, mais ne paraissez pas y faire attention. Der Sultan warf mir hierauf einen so unzweideutigen Blick des Verständnisses zu, daß ich nicht zweifeln konnte, er habe die Gelegenheit, Französisch zu lernen, die er in früher Jugend gehabt, nicht unbenützt gelassen. Indessen packten wir unsere Waare aus, wobey wir das leise Auftreten vieler Füße in der Gallerie vernahmen. Ich konnte nicht umhin, ein Parmahl hinzublicken, worauf der Sultan halb lächelnd zu mir sagte: „Nimm dich in Acht, daß der Sultan dich nicht dorthin blicken sieht, er dürfte sonst böse werden.“ Er betrachtete das Gefäß sehr genau, that viele Fragen darüber, ließ es sich zwey Mahl aufziehen, und entfernte sich damit, nachdem er es zum zweyten Mahl gesehen,

durch die Thüre, durch welche er hereingekommen war. Gleich darauf hörten wir, daß die in der Gallerie befindlichen Personen dieselbe räumten, was uns vermuthen ließ, das man sie herabgerufen, um sie das Kunstwerk in der Nähe beschauen zu lassen. Auch wurde es aus drey Mahl durch einen Verschnittenen zum Aufziehen gebracht, aber zuletzt mit dem Bescheide zurückgegeben, daß der Sultan es nicht kaufen wolle. Hierauf wurden wir in ein anderes Gebäude geführt, wo man uns in einem kleinen niedlichen Zimmer niederlegen hieß, und auf einem niedrigen Tisch ein gutes Essen auftrug, das wir uns herrlich schmecken ließen, und wobey eine zahlreiche Dienerschaft mit stummer Aufmerksamkeit aufwartete. Nach geendigtem Mahle führte man uns wieder zur selben Gartenthüre hinaus, durch welche wir gekommen waren, und wir fahren in einem für uns in Bereitschaft gesetzten Boote allein zurück.

Seltene Felsenbrücke in Nordamerika.

Unter den Naturwundern, an denen das Innere Amerika's so reich ist, behauptet die natürliche Felsenbrücke, in der Grafschaft Rockbridge, zwey Meilen hinter den blauen Bergen gelegen, einen vorzüglichen Rang. Diese Brücke ist eine halbe Meile von Fluvanna Flusse entfernt, und erstreckt sich über eine tiefe Kluft in den Bergen, welche durch irgend eine Erderschütterung von oben bis unten gespalten ist, und scheint absichtlich dort gelassen zu seyn, um einen Übergang von der einen Seite der Spalte bis zur andern zu gewähren.

Die Kluft hat ungefähr zwey (engl.) Meilen Länge und an einigen Stellen 200 Fuß Tiefe. Diese ist da am größten, wo die Berge am höchsten sind. Die Breite ist auch verschieden und nach oben allenthalben größer als nach unten. Daß die beiden Seiten der Spalte einst vereint waren, ersieht man deutlich, nicht allein aus den von allen Seiten hervor springenden Felsen, denen an der andern Seite entsprechende Höhlen gegenüber stehen, sondern auch aus den mannigfaltigen Schichten von Erde, Sand, Lehm u. s. w. die von der Spitze bis an den Grund an beiden Seiten genau sich

gleich sind. Der Bogen selbst besteht aus einer festen Steinmasse. Der nach ihr führende Weg läuft durch einen dicken Wald bergauf, und wenn man beynahe oben angekommen ist, verwundert man sich plötzlich, an einer Seite die Bäume aufhören zu sehen; aber ein großes Erstaunen erfüllt die Seele, wenn man ein Paar Schritte vom Wege ab, nach der offenen Stelle hingehet, und sich dann am Rande eines fürchterlichen Abgrundes befindet. Man fährt unwillkürlich zurück, schaut um sich her, und geht dann wieder vorwärts, um sich zu überzeugen, daß das was man gesehen hatte, Wirklichkeit und kein Trugbild der Einbildungskraft sey. Man bemerkt es nun, daß man oben auf der Brücke sich befindet. An dem einen Ende kann man sicher bis an den Rand gehen; und über eine Brustwehr von festen Felsen in den Abgrund blicken. Die Felsenmassen sind an dieser Stelle so senkrecht, daß es möglich ist, über die Brustwehr bis auf den Grund zu lothen. An der entgegengesetzten Seite ist dieß nicht der Fall, auch befindet sich dort keine Brustwehr. Die Breite der Brücke beträgt über 80 Fuß, und sie wird täglich von Wagen überfahren. Hätten nicht die Reisenden auf der einen Seite die Bäume gefällt, um sie herunter zu werfen und sich an dem Polstern zu ergötzen, so würde man über die Brücke gehen können, ohne sie im mindesten zu bemerken. In der Entfernung einiger Ruthen vom Wege zeigt sich ein enger Pfad, der sich an der Seite der Spaltung zwischen ungeheueren Felsen und Bäumen bis auf den Grund hinab windet. Hier bieheth sich der mächtige Bogen in seiner ganzen Pracht dar. Die Höhe der Brücke beträgt 213 Fuß, der Bogen ist an den meisten Stellen vier Fuß dick, und seine obere Weite beträgt 90 Fuß, während die untern Wände 50 Fuß aus einander sind. Alle Felsenmassen sind Kalksteine. Der Cederbach läuft auf einen steinigten Bette zwischen der Spalte hin und trägt viel zur Schönheit des Ganzen bey.

Die Spaltung nimmt oben, oberhalb der Brücke nach dem Laufe des Bachs eine plötzliche Wendung, so daß, wenn man unten steht, und durch den Bogen hin sieht, in der Entfernung von 50 Ruthen die Aussicht unterbrochen wird. Die Seiten der Klust sind

dicht mit Bäumen besetzt, wodurch ihre Schauerlichkeit noch verstärkt wird.

Außer der Ansicht von unten stellt sich die Brücke noch zu großem Vortheil von einer Felsenrinne dar, die ungefähr 50 Fuß niedriger als der Gipfel der Bergspalte ist; denn hier erblickt man nicht allein den Bogen in seiner ganzen Schönheit, sondern; indem man im Stande ist zu gleicher Zeit in den tiefen Schlund hinab zu sehen, über welchen sie hingehet, drängt sich die Größe dem Zuschauer mit aller Macht auf.

J ä g e r = M u t h.

Hey der Organisation von Süd-Preussen war unter andern königl. Officianten auch ein deutscher Unterförster nach dem ebemahligen Pohlen versetzt worden. Eines Abends sandte er seinen Sohn, einem 14jährigen Burschen, mit einem Briefe auf ein benachbartes Amt. Als der Bursche wieder nach Hause ging, und noch kaum 300 Schritte von der väterlichen Wohnung entfernt war, sah er etwas auf dem Wege sitzen, das er anfänglich für einen Hund hielt. Der Mond warf ein solches Licht auf dem Weg, der Schnee glitzerte, es war eine mörderisch kalte Nacht, der Bursche trat noch einige Schritte vorwärts, und — erkannte einen Wolf. In jüngern Jahren hatte er oft erzählen hören, daß, wenn man von einem Wären verfolgt werde, es rathsam sey, sich auf die Erde zu werfen, und sich todt zu stellen. In der Angst glaubte er sein Leben auch gegen den Wolf so zu sichern, und warf sich der Länge nach auf dem Weg.

Der Wolf nötherte sich jetzt mit langsamen, bedächtigen Schritten, stand vor ihm still, und schnoberte forschend. Der Bursche lag unbeweglich. Jetzt umging ihn der Wolf, stand dann unten bey den Füßen still, und fing an, ihn zu betriechen, und hier und da mit der Schnauze zu bestoßen. Ueberall traf er auf Kleider und rückte immer höher, bis nach dem Halse und auf das Genick, hier fand er Fleisch, und fing an zu lecken, so, daß dem Burschen das Wasser in die Halsbinde lief. Das Lecken wurde immer heftiger, der Wolf trat mit dem einen Fuße über, so, daß er den Hals

des Burschen zwischen seinen beyden Vorderklauen hatte. Jetzt Tod oder Leben! dachte er, sagte schnell, wie der Blitz, den Wolf bey!beyden Vorderbeinen, zog ihn fest an sich, sprang auf, und trug so seinen hungrigen Gast auf dem Rücken.

Der Wolf wollte beißen, allein der tapfere Jäger zog ihn vorn so dicht an sich, daß er nicht Raum genug behielt, mit den Zähnen eingreifen zu können. Die Schnauze lag dicht an seinem linken Backen, die scharfe, trockene Zunge hing neben seinem Munde heraus, der Wolf röchelte, als ob ihm die Kehle zugebrückt würde, und kratzte mit seinen Hinterklauen ihn die Waden durch Stiefel und Strümpfe blutig. „WATER! WATER!“ schrie nun der Bursche, als er glücklich an die Posthür gekommen war, „WATER, um Gotteswillen, WATER!“ wiederholte er in schrecklicher Angst, denn Niemand hörte. Die Thür war inwendig verriegelt. Er war erschöpft! Pochen konnte er nicht, er hatte keine Hand frey, und mit dem Fuße traute er sich nicht an die Thür zu stoßen, weil er fürchtete, das Gleichgewicht zu verlieren; endlich rannte er rückwärts seinen Freund Wolf gegen die Thür, der Wolf brüllte, die Hunde schlugen an. „WATER!“ rief nun der Junge, „macht um Gotteswillen auf; ich habe einen Wolf lebendig.“ Nun hörte der alte Unterförster, die Thür wurde geöffnet, der Vater stand mit einer Kugelbüchse im Anschlage; der Sohn schrie: „Schießt nicht! Macht die Scheune auf!“

Es geschah, und nun warf er den Wolf hinein, den nun die Hunde anfelsen, und endlich eine Kugel niederstreckte.

Strafe eines Leichendiebes.

Ein Irländer, Namens Mac Manns, der in einem der Boote von Belfast nach Glasgow herübergekommen war, und den man schon länger in Verdacht gehabt hatte, daß er einen Verkehr mit todten Körpern triebe, erhielt kürzlich von den Leuten, die auf dem Kay von Bromielaw umhersehen, eine sehr derbe Züchtigung. Nachdem man sich nähmlich überzeugt

hatte, daß seine Waare wieder nur aus einem Leichnam bestände, ward er von den Umstehenden, die sämtlich einverstanden zu seyn schienen, ergriffen, nach dem nächsten Krabn geschleppt, hier ihm ein Seil um den Leib geschlungen, und er so in die Höhe gewunden, wo er ungefähr eine Minute hing, dann schnell in das Wasser hinabgelassen wurde, und so ein tüchtiges kaltes Bad erhielt. Dieß ward, trotz des Sträubens des unglücklichen „Auferstehungsmannes“, fünf oder sechs Male wiederholt, bis endlich die Polizey sich ins Mittel legte.

Calembourgs von Langenschwarz.

Welcher Schlag enthält nichts Bitteres?

„Der Taubenschlag.“

Welcher Kamm hat keine Zinken?

„Der Roskamm.“

Welche Göttinn nenne ich, wenn ich dem Dienstbothen etwas übergebe?

„Nemesis.“ (Nehme sie's.)

Wer kann auch das Klarste nicht begreifen?

„Der keine Arme hat.“

Welche Schelle klingt den Ohren am nächsten?

„Die Maulschelle.“

Welcher Saal ward nie erbaut, nimmt nie Jemand auf, erquickt aber Jedermann, und hat in der Hand eines Kindes Platz?

„Ein Labfal.“

Welches Pflaster duldet keine Pferde, und zieht selbst?

„Das Zugpflaster.“

M i s c e l l e.

Für jede der drey Vorstellungen, worin Dem. Sonntag in Frankfurt auftritt, erhält dieselbe von der Theaterdirection eine Remaneration von 100 Ducaten. Es heißt aber, sie werde außerdem noch ein Concert geben, dessen volle Einnahme ihr allein zu gute kommen würde.